



Psychotherapeuten: Auszubildende werden wie Praktikanten behandelt

Bericht: Florian Barth

Hilke Richter ist Psychotherapeutin in Ausbildung. Während ihres Klinikjahrs übernimmt sie Therapiesitzungen und hilft Menschen mit seelischen Erkrankungen. Trotz einer 40-Stunden-Woche und einem Masterabschluss in Psychologie bleiben ihr nur 540 Euro zum Leben. Um ihre Miete zahlen zu können, muss sie Wohngeld beantragen.

Hilke Richter, Psychotherapeutin in Ausbildung

Es fühlt sich total absurd an, also man denkt sich, man kommt nach Hause nach acht Stunden Arbeit, man hat acht Stunden gearbeitet und es kommt halt nichts bei rum. Man muss dann halt gucken, was bezahlt man. Wie kriegt man seine Miete gezahlt. Wie kriegt man Essen gekauft. Man fühlt sich irgendwie auch ein bisschen alleingelassen vom Staat.

Seit Ende der 90er ist die Ausbildung gesetzlich geregelt. Für angehende Psychotherapeuten folgt auf das Studium eine privat bezahlte Weiterbildung. Ein essenzieller Teil dieser Ausbildung ist die praktische Tätigkeit. Heißt: Ein Jahr Arbeit in einer klinisch-psychiatrischen Einrichtung – ein weiteres halbes Jahr in einer weiteren Einrichtung. Ein langer Weg, der bis zu zehn Jahre dauern kann. Die Weiterbildung kostet in der Regel über 20.000 Euro und muss privat finanziert werden.

Viele Universitätsabsolventen können die Ausbildung nur über Kredite oder einen Nebenjob finanzieren. Die Grünen-Politikerin Maria Klein-Schmeink hat knapp 3.700 angehende Therapeuten in Ausbildung befragt, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten:

Maria Klein-Schmeink

Und da hat sich sehr, sehr deutlich gezeigt, dass etwa ein Drittel maximal 500 Euro an Aufwandsentschädigung bekommt, obwohl sie Fulltime in den Kliniken und in den Institutsambulanzen arbeiten und zusätzlich ja doch erhebliche Ausbildungsgelder zu zahlen haben. Ein Drittel erhielt gleichzeitig auch keinen wirklichen Vertrag. Auch das ist eine ganz, ganz schwierige Lage.

Die Psychotherapieausbildung will Jens Spahn nun reformieren und 2020 einen Studiengang einführen, der direkt zur Zulassung als Psychotherapeut führt. Die teure privat finanzierte Ausbildung würde wegfallen. Doch daran zweifeln viele vor allem angehende Psychotherapeuten.



Berlin. Ein Vernetzungstreffen von Verbänden, Gewerkschaftlern und Studierenden. Viele hier kritisieren die Reformpläne:

Ariadne Sartorius

Der Entwurf hat noch gar nicht alles geregelt, da ist ja vor allem die Approbationsordnung noch gar nicht drin, die die Inhalte des Studiums genauer beschreibt und in dem Entwurf steht auch nichts dazu drin, wie die Weiterbildung, die dann nach dem Studium kommen soll, finanziert werden soll. Die ganzen praktischen Inhalte.

Der größte Aufreger für die Teilnehmer hier: Wer jetzt seine Ausbildung anfängt, für den soll die Neuregelung erst in 12 Jahren gelten. Sie fühlen sich benachteiligt.

Fabian Heß, Masterstudent Universität Leipzig

Wir haben die große Befürchtung, dass es eben eine Zweiklassengesellschaft geben wird. Eben auch in diesem praktischen Klinikjahr, das in der Ausbildung integriert ist, und dass es eben eine Gruppe geben wird, zu der ich mich dann zähle. Die eben unbezahlt und ohne sozialrechtliche Absicherung die Ausbildung machen muss.

Wir haben das Bundesgesundheitsministerium gefragt, warum im neuen Gesetz die zwölfjährige Übergangsfrist vorgesehen ist. Das Ministerium antwortet uns schriftlich:

Zitat:

Personen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes gerade erst mit einem Studium begonnen haben [...] soll die Möglichkeit gegeben werden, dieses Studium wie die Ausbildung [...] nach altem Recht abzuschließen.

Für die derzeitigen Studierenden bleibt alles beim Alten. Und wie werden die Auszubildenden künftig bezahlt? Für Maria-Klein Schmeink das größte Problem:

Maria Klein-Schmeink

Die Psychotherapie-Ausbildung hat ja auf der Ebene der Finanzierung hat gar keine Vorgaben, rechtlich gesehen. Und das macht eben eine Bandbreite von überhaupt gar keinen rechtlichen Status haben, in der Regel Praktikant nur zu sein oder aber auch Mischformen aus Praktikantenverträgen plus angestellter Psychologin, Psychologe. Wir haben alles Mögliche in den Krankenhäusern.

Klein-Schmeinks Vorwurf: Jede Klinik vergütet die Auszubildenden unterschiedlich. Auch in Mitteldeutschland, das zeigt eine anonyme Befragung.



Am Universitätsklinikum Halle gibt es 2,30-3,27 Euro pro Stunde ähnlich wie in Jena mit 2,33 – 3,75 Euro. Am Uniklinikum Dresden sind es 0 Euro bis 9 Euro pro Stunde. Das Uniklinikum schreibt uns, es würden alle Auszubildenden mit 8,87 Euro pro Stunde vergütet. Laut der Umfrage verdienen die Auszubildenden nur im ländlichen Raum wie zum Beispiel in Görlitz bis zu 24,00 Euro pro Stunde.

Sind angehende Psychotherapeuten nur billige Arbeitskräfte? Wir haben beispielhaft das Uniklinikum Halle angefragt. Es weist diesen Vorwurf zurück:

Zitat:

Es handelt sich dabei nicht um ein reguläres Anstellungsverhältnis, ... weshalb ein Anspruch auf Mindestlohn nicht besteht. Vielmehr handelt es sich um eine praktische Tätigkeit, welche wir im Rahmen eines Praktikums ermöglichen.

Quelle: Universitätsklinikum Halle

Dass die Auszubildenden im Moment wie Praktikanten behandelt werden, darin sieht Johannes Klein-Heßling ein Problem:

Der Anspruch an dieses Praktikum ist auch nicht mehr außer kennenzulernen, wie die Versorgung in den Krankenhäusern läuft. Gleichzeitig wissen wir aber, dass viele Psychotherapeuten in Ausbildung-tatsächlich aber wertvolle Arbeit leisten, dass sie schon Psychotherapien in den Krankenhäusern übernehmen und dort in Regionen, wo die Versorgungsleistung auch gebraucht werden.

Auch Hilke Richter fühlt sich nicht als Praktikantin, sagt sie. Schon heute betreue sie bis zu neun Patienten in Einzelgesprächen. Und das sei nicht alles:

Insgesamt betreue ich fünf Gruppen in der Woche durch Gruppentherapie, dann habe ich nebenbei noch Aufgaben wie Fragebögen auswerten, Berichte schreiben, Aufnahmeinterviews führen, da sind die 40 Stunden voll ausgefüllt. Wir sind momentan im ganzen Therapeutenteam zu zwei Drittel Psychotherapeuten in Ausbildung, das heißt ohne uns würde das Momentan dort nicht funktionieren.

Hohe Hürden für einen Beruf, der jedes Jahr dringender gebraucht wird. Psychische Krankheiten sind mittlerweile der dritthäufigste Grund für Krankschreibungen. Hilke Richter will sich auch in Zukunft um ihre Patienten kümmern, trotz der schwierigen Lebensbedingen, die ihr bevorstehen.



Ich hoffe natürlich, dass ich ein bisschen Geld bekomme durch den Wohngeldantrag. Trotzdem wird es hart, dieses Jahr irgendwie finanziell über die Runden zu bringen. Danach steht mir noch bevor, eine zweite Stelle zu finden. Auch das ist nach wie vor schwierig, da ist es nicht klar, ob ich noch weniger bezahlt werde. Wenn ich das in diesen drei Jahren schaffen würde, wären das sehr, sehr schwierige Jahre.